

des ordnenden Handelns Gottes für den Menschen". Mancher kritische Leser wird ihm nicht in allem beipflichten können. Doch wird hieraus bereits deutlich, warum Wolf dem Kirchenrecht innerhalb der Rechtswissenschaft eine besondere und zwar beispielhafte Aufgabe zuweist.

Nicht ganz ohne Widerspruch werden auch seine mit einer gewissen Bewegung zu lesenden Ausführungen über das Werden der Evangelischen Kirche in Deutschland bleiben und die von ihm aufgezeigte Problematik (Kapitel 15 bis 23). So schwer es sein mag, die Rechtsnatur der Evangelischen Kirche in Deutschland darzustellen, so gehört doch nach Ansicht des Rezensenten diese Kirche als Gebilde sui generis in dem Überblick über die „nichtkatholische Ökumene“ zumindest erwähnt (S. 32 ff), zumal auch Wolf ihre „Rechtsstellung zwischen dem Typus einer ‚Bundeskirche‘ und dem eines ‚Kirchenbundes‘“ bestimmt (S. 724).

Das Werk wird jedem kirchlichen Mitarbeiter, aber auch jedem interessierten Laien, wertvolle Anregungen geben. Es gehört in die Hand des angehenden Juristen auch dann, wenn er sich nicht dem kirchlichen Dienst zuwendet; ihm wird die Fülle der Beziehungen bewußt, die zwischen dem Kirchenrecht und den übrigen Rechtsdisziplinen bestehen. Arved Hohlfeld

Gregor Siefer, Die Mission der Arbeiterpriester. Ereignisse und Konsequenzen. Ein Beitrag zum Thema: Kirche und Industriegesellschaft. Hans Driewer-Verlag, Essen 1960. 331 S., Leinen DM 24.—.

„Über alle konfessionellen und nationalen Grenzen hinweg“ hat man angesichts der Arbeiterpriester aufgemerkt. Der Begriff selbst ist „in wenigen Jahren zu einem Schlüsselwort für die Entwicklung der Kirche im 20. Jahrhundert geworden“. Es besteht kein Zweifel daran, daß ein dergestalt eingeleitetes Buch ökumenische Aufmerksamkeit verdient. Es erschließt mit der Akribie, für die es als Hamburger soziologische Dissertation hohe Auszeichnung verdient hat, alle erreichbaren Quellen und Darstellungen. Es gibt seine Quellen genau an und übersetzt neu und sachgemäß aus ihnen. Es öffnet unseren Blick auf ein wesentliches Stück des gegenwärtigen Frankreich, auf die Vielfalt und Weite, die Nöte und die Fragen im Leben unserer

römisch-katholischen Brüder, auf die Forderungen des Evangeliums in der modernen Gesellschaft, auf unsere eigene Fragwürdigkeit. Siefer zitiert einen französischen Brief: „Die der Kirche gestellten Grundprobleme sind durch das Leben der Arbeiterpriester in einer viel stärkeren Weise gezeigt worden als durch diesen oder jenen hier und dort aufgelesenen Situationsbericht“. Das Buch gibt die Fakten und ihren Hintergrund. Es ist mit verhaltener Leidenschaft und großer Sachlichkeit geschrieben. Seine Noblesse und seine Bescheidenheit machen es zu einem ökumenischen Zeugnis. Karl Heinz Pfeffer

*Laßt sie Menschen bleiben im Betrieb.* Neue Wege der gemeinsamen Sozialarbeit der Konfessionen. Hrsg. v. G. Corman und W. Lottmann. Kreuz-Verlag, Stuttgart, und Ludgerus-Verlag, Essen, 1960. 232 Seiten. Ln. DM 12.80.

Das vorliegende Buch stellt eine Sammlung von Vorträgen dar, die auf regelmäßigen Konferenzen von Bergwerksdirektoren, von bekannten Sozialwissenschaftlern und Theologen gehalten worden sind. Der für die ökumenische Arbeit bedeutsame Aspekt dieser Veröffentlichung besteht darin, daß sie ein beredtes Zeugnis für die Möglichkeiten einer sachlichen Zusammenarbeit zwischen Katholiken und Protestanten im Bereich der Sozialarbeit ablegt. Jenseits aller theologischen Unterschiede, die namentlich in den von Theologen beider Konfessionen gehaltenen Referate immer wieder durchleuchten, zeigt sich jedoch, daß die Hinwendung zu der menschlichen Problematik in unserer Gesellschaft eine gute und tragfähige Brücke darstellt, sich nicht nur auf einer persönlichen Ebene zu begegnen und die Kluft zwischen evangelischen und katholischen Christen zu verringern, sondern daß auch eine offizielle Begegnung und Zusammenarbeit der Kirchen möglich ist.

Es sind zwei Problemkreise, die hier umrissen werden: Die Situation des Menschen in der Industriegesellschaft und die Wege, die dem Menschen das Menschsein in den Strukturen und Systemen der Gesellschaft bewahren helfen können. H. Gollwitzer hat eine in dieser Richtung gehende und für die christlichen Kirchen verpflichtende Aufgabe treffend mit der Frage ausgedrückt:

„Was hindert den Menschen, zur Termitte zu werden?“ (S. 63). Daß diese Frage mit dem in der evangelischen Ethik heute noch weithin herrschenden individual-ethischen Ansatz nicht zu lösen ist, wird aus der Lektüre der einzelnen Beiträge deutlich. Ebenso überzeugend stellt sich daher die Notwendigkeit, eine evangelische Soziallehre und -ethik zu konzipieren. Gerade die ökumenischen Arbeiten, die besonders von H.-D. Wendland mit seinem Beitrag zum Begriff der „Verantwortlichen Gesellschaft“ aufgenommen werden, dürften sich für diese Aufgabe als überaus hilfreich erweisen. In eben demselben Sinne hilfreich wird dann auch die Auseinandersetzung mit der katholischen Sozialtheologie sein. Die von Pater Dr. G. Corman OP und Dr. Werner Lottmann mit umsichtiger Hand besorgte Herausgabe dieses Sammelwerkes gibt dazu jedenfalls wesentliche Anregungen.

Christian Walther

Paul D. Devanandan, Das Evangelium und der moderne Hinduismus (Weltmission heute, H. 17/18). Evang. Missionsverlag, Stuttgart 1961. 62 S. DM 2.40.

Die politische, soziale und kulturelle Revolution Asiens ist ein Faktum, das die Welt bewegt und Schlagzeilen macht. Daß mit der Revolution vielfach auch eine religiöse Renaissance zusammengeht, wird dagegen noch nicht genügend zur Kenntnis genommen. Jeder Versuch, dies Neben- und Ineinander aufzuhellen, zumal wenn er aus Asien selbst kommt, verdient sorgfältige Beachtung. Dr. P. D. Devanandan, Direktor des Christlichen Instituts für das Studium der Gesellschaft und der Religion in Bangalore, hat die neue Entwicklung im Hinduismus seit Jahren genau verfolgt und analysiert, ja sie wahrscheinlich präziser ans Licht gehoben, als es ihren Vertretern selbst möglich war. Indem er sie hier unter christlichem Aspekt darstellt, als indischer Christ, der selbst unmittelbar davon betroffen ist, läßt er freilich die Grenzen herkömmlicher christlicher Apologetik weit hinter sich. Ein Hinduismus, der sich den Problemen der Geschichte, der Gesellschaftsordnung, eines personalistischen Menschenbildes zu stellen beginnt und der doch zugleich sein Glaubenserbe konzentriert zu behaupten sucht, fordert in der Tat eine durchgreifende Revision des christlichen Zeugnisses. Zwischen den Möglichkeiten,

entweder lediglich die Daseinsberechtigung der Christen im heutigen Indien zu begründen oder aber einen stillen Rückzug anzutreten, der die christliche Botschaft früher oder später in der umfassenden Weite des Hinduismus aufgehen ließe, wird ein dritter Weg gewiesen: „Zeugnis, Dienst und Bruderschaft zu einer totalen Liebe vereinigt“, die inmitten der indischen Welt von heute die missio Dei zu repräsentieren hätte. Dieser Weg hat fraglos ebenso seine Probleme wie die kleine Schrift, die ihn gedankenreich und unkonventionell entwickelt. Beide verlangen sorgsames Mitdenken und Mitgehen, werden dies aber zum mindesten durch eine Weitung des Blickfeldes lohnen, die zumal im Jahr der ökumenischen Vollversammlung von Neu-Delhi unerläßlich ist. H.-W. Gensichen

Ferdinand Schröder, Der Mensch zwischen Heimat und Fremde. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1960, 200 S., engl. brosch. DM 16.80.

Die Tatsache, daß in der Geschichte immer wieder Menschen ausgewandert sind, veranlaßt Schröder, diesen Wanderungen nachzugehen und festzustellen, wie es in den verschiedenen Zeiten um das Recht des einzelnen zur Auswanderung bestellt war. Er geht weiter der Frage nach, warum die Staatskirchen sich ihrer wandernden Glieder nicht angenommen und den Wanderungsverlust uninteressiert hingenommen haben. Erst durch die Erweckungsbewegung berührte Kreise helfen den Auswanderern. Die Kirche selbst sieht erst seit etwa 1850 die Betreuung der Auswanderer als eine Aufgabe, die sie aber nur sehr allmählich und bis heute nicht ausreichend wahrgenommen hat. Da das Schrödersche Buch das Verhältnis von Staat und Kirche zum wandernden Menschen in der europäischen Geschichte untersucht und sehr viel interessantes Material zu dieser Frage bietet, dürfte es auch Leser ansprechen, die dem genannten Thema zunächst fernstehen.

Martin Hennig

Aufgaben der gesellschaftlichen Diakonie. Mit Beiträgen von Klaus von Bismarck, Gert Blätgen u. a. Kreuz-Verlag, Stuttgart 1960. 88 S., brosch. DM 3.80. (Kirche im Volk, Heft 25.)

Es war u. W. Klaus von Bismarck, der den Ausdruck „Diakonie“ auch für die